

Naturkundlicher Wanderführer durch die Stadt Linz - 9. Teil

Auwaldschungel am Stadtrand - eine Wanderung durch die Schwaigau



„Rrrroaarr, rrrroaarr, kekekeke, quooooaaak-quooooaaak, oonk-oonk“ - ein durchdringendes Konzert empfängt uns, wenn wir auf das Mitterwasser zugehen. Unglaublich laut hört sich das an, und nächstens könnten manche Leute ein Schlafproblem bekommen - wenn da Leute wohnen würden. Aber die gibt es schon seit längerer Zeit nicht mehr an diesem Ort. Die Rede ist vom ehemaligen Gasthaus „Christl in der Schwaigau“ nahe der südöstlichen Stadtgrenze zu Asten, dem Ausgangspunkt dieser ÖKO.L-Wandertour durch die Linzer Stadtnatur (Abb. 1).

Heute erinnern nur mehr ein Parkplatz und ein paar Bäume an dieses beliebte Ausflugsgasthaus (Abb. 2), zu dem in den 1950er-Jahren viele LinzerInnen hinausgepilgert sind, vor allem im Frühling zur Bärlauchzeit und Schneeglöckerblüte. Das Haus hatte eine bewegte Geschichte: Es taucht bereits in alten Kartenwerken (so z. B. im Franziszeischen Kataster 1845) als „Gasthaus Förgen“ auf und war damals wahrscheinlich ein Flößergasthaus. Das Mitterwasser, das unmittelbar vorbeiführte, war ja früher ein schiffbarer Nebenarm der Donau, und Donauplößer oder -schiffer haben hier angelegt, um Rast zu halten, zu speisen oder einmal eine Nacht an Land zu verbringen. Über hundert Jahre war das „Förgengut“ im Familienbesitz der Christls. Die gut gehende Brathendlstation bot zuletzt bis zu 1000 Gästen Platz. Beim Jahrhunderthochwasser 1954 wurde das Gasthaus schwer in Mitleidenschaft gezogen. Für das kinderlose Wirtsepaar war ein Weitermachen hoffnungslos. 1975 starb der Wirt, ein halbes Jahr später ermordete ein Einschleichdieb die 51jährige Frau mit einem Schraubenzieher. Die Schwestern der Frau verkauften den Besitz; er wurde noch eine Zeit lang bewirtschaftet, kurz auch als China-Restaurant. In den 80er-Jahren machte hier sogar ein Raubkatzenzirkus Station. Der schrullige Besitzer etlicher Tiger, Löwen, Pumas und Leoparden wollte einen Raubtier-Erlebniszoo in der Schwaigau errichten. Die Idee hat sich bald zerschlagen. Das Gebäude wur-

de noch einige Zeit als Ausländerwohnhaus genutzt und Ende der 80er-Jahre abgerissen.

Was uns aber hierher geführt hat, ist nicht das nicht mehr existierende Gasthaus, sondern die reichhaltige Natur. Vom Hochwasserschutzdamm aus haben wir einen schönen Blick auf das breite, langsam vorbeifließende Mitterwasser (1 - Abb. 3). Die Ufer werden von einem Saum aus Weiß- und Bruchweide begleitet, dem Rest der so genannten

„Weichholzau“, die natürlicherweise an wassernahen Standorten vorkommt und früher wesentlich größere Teile der Au einnahm, als die Donau noch über die Ufer trat und das Grundwasser höher stand. Blässhühner (Abb. 4), Schwäne, Stockenten, vielleicht sogar ein auffliegender Graureiher diese Wasservögel fallen auch dem ungeübten Auge auf. Wer genauer hinschaut oder vielmehr hinhört, wird schnell mehr entdecken: Reiherenten, Hauben- und Zwergtaucher und sogar der Eisvogel haben im Bereich der Wasserfläche des Mitterwassers ihren Lebensraum. An den Hochwasserschutzdamm schließt eine Schilfzone an, in der weitere Vogelarten ihr Revier haben: An ihren Stimmen leicht zu erkennen sind Teich- und Sumpfrohrsänger, zwei Schilfbewohner, die einander sehr

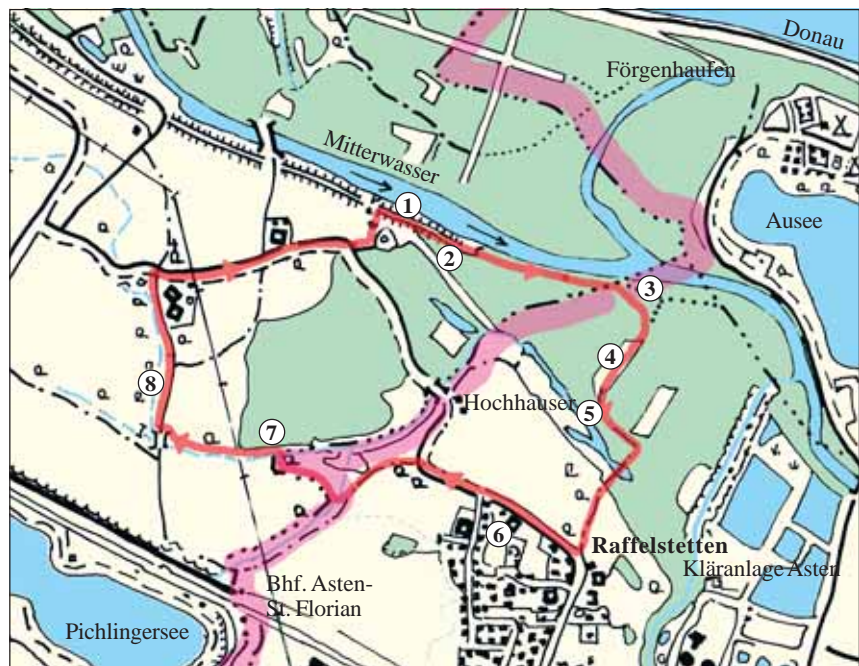


Abb. 1: Wanderung durch die Schwaigau entlang des Mitterwassers über Raffelstetten/Gemeinde Asten. Mitterwasser mit Seichtwassertümpel (1), Altholzbestand in der Probstau (2), Mitterwasserufer mit Teichrose (3), Auwiese (4), Sumpfgaben des Tagerbaches (5), Ortsgebiet von Raffelstetten (6), Wassergraben des Klettfischerbaches (7), Sumpfwolfsmilch (8).
Grafik: W. Bejvl

ähneln, sich aber an ihrem Gesang unterscheiden lassen. Der Teichrohrsänger wiederholt seine Motive „tiri-tiri-tiri, treck-treck-treck“ zwei- bis dreimal, während der Sumpfrohrsänger mit „zwirlenden“ Tönen und Nachahmungen aufwartet. Rohrammer (Abb. 5) und Beutelmeise sind weitere Bewohner des Schilfwaldes, eher versteckt und ruhig leben Wasser-ralle und Teichhuhn im Dickicht.

Apropos **Schilf**: Dort, wo sich dieses bis zu 2½ m hoch werdende Gras einmal durchgesetzt hat, ist es derart vital, dass eine andere Pflanze kaum aufkommt. Es bildet sozusagen eine natürliche Monokultur - eine der wenigen Ausnahmen in der Pflanzenökologie. Nur vereinzelt können Brennnessel, Trichterwinde oder das Kletten-Labkraut eindringen, ansonsten nur Schilf, nichts als Schilf! Trotz der relativen pflanzlichen Artenarmut sind jedoch ausgedehnte Schilfbestände etwas Besonderes und absolut schützenswert. Aufgrund des systematischen Trockenlegens von Sümpfen, des Zuschüttens von Teichen oder anderer technischer Maßnahmen sind flächige Schilfbestände stark zurückgegangen und mit ihnen die zahlreichen Spezialisten unter den Tieren, vor allem Vögel aber auch unzählige Insekten, Kleinsäuger, Spinnen und Schnecken, die sich in diesem Dschungel - einer Welt für sich - aufhalten!

Noch eine Besonderheit dieses Standorts: Wenn man die steile Dammwiese vorsichtig bis zum Dammfuß hinuntergeht, wo sich eine Grobsteinschüttung aus Wasserbausteinen befindet, erreicht man einen langgezogenen **Seichtwassertümpel**



Abb. 2: Ein Bild mit Dokumentationswert! Es wurde im Mai 1985 aufgenommen, als das Gasthaus Christl, das Gebäude links, zwar nicht mehr in Betrieb war, aber noch existiert hat. Rechts vom Damm das Mitterwasser mit dem vorgelagerten Schilfgürtel. Auf den Dammwiesen befinden sich relativ artenreiche Magerwiesenbestände. Foto: F. Schwarz



Abb. 3: Das Mitterwasser - ein ehemaliger schiffbarer Nebenarm der Donau - durchzieht die Au der Länge nach und kann als „ökologisches Rückgrat“ des Natura 2000-Gebietes gelten. Im Sommer überziehen große Decken der Gelben Teichrose die Wasseroberfläche. Foto: G. Laister



Abb. 4: Blässhühner sind relativ häufige Schwimmvögel auf dem Mitterwasser. Ihre Nester verstecken sie im Schilfröhricht in Ufernähe. Mit „Hühnern“ hat der Vogel übrigens nichts „am Hut“; Blässhühner gehören nämlich zu den Rallen. Der Name leitet sich von „Blesse“ - weißer Stirnfleck - ab. Foto: J. Limberger



Abb. 5: Rohrammern - im Bild ein Männchen im Brutkleid mit schwarzem Kopf, weißem Nacken- und Bartstreif - sind typische Bewohner der Schilfwälder. Ihre Nahrung besteht aus Sämerein und Insekten. Foto: J. Limberger



Abb. 6: Am Rande des Mitterwassers zwischen dem Uferblockwurf des Hochwasserdammes und dem Schilfgürtel befindet sich ein langgezogener Seichtwassertümpel, der viele seltene Pflanzen- und Tierarten beherbergt.

Foto: F. Schwarz



Abb. 7: Der Laubfrosch, der einzige „Baumsteiger“ unter unseren heimischen Amphibien, kommt in den Auweihern und Altwässern der Donauauen noch halbwegs regelmäßig vor. In vielen Gegenden ist er allerdings schon sehr selten oder ausgestorben. Foto: F. Schwarz



Abb. 8: Der häufigste Frosch - vielleicht „der“ Aufrosch schlechthin im Gebiet - ist der Springfrosch. Typisch sind seine langen Hinterbeine, mit denen er - nomen est omen - sehr weite Sätze machen kann.

Foto: F. Schwarz



Abb. 9: Ringelnattern sonnen sich gerne auf besonnten Schilf- oder Steinflächen. Meist sind sie so gut getarnt, dass man sie erst bemerkt, wenn sie bereits flüchten. In den Weihern und Tümpeln finden sie bei der großen Zahl von Fröschen in allen Entwicklungsstadien einen reich gedeckten Tisch vor.

Foto: NaSt-Archiv



Abb. 10: Libellen beeindrucken wegen ihrer Farbenpracht, Größe und Flugkünste. Die Blauflügelige Mosaikjungfer gehört zu den häufigsten und größten. Sie erscheint im Juni und fliegt bis in den November an stehenden Gewässern, von denen sie sich oft recht weit entfernt.

Foto: G. Laister



Abb. 11: Die Blauflügel-Prachtlibelle besitzt mit einer Spannweite von 7 cm ansehnliche Ausmaße. Die blaugrün glänzenden Flügel fallen im Flug besonders deutlich auf. Das Männchen besetzt am Gewässerufer ein Revier, das es gegen männliche Eindringlinge verteidigt.

Foto: G. Laister



Abb. 12: Die helmartigen Blüten des Wasserschlauches weisen ihn als Rachenblütler aus. Im Frühsommer reckt er seine Blütenstände über die Wasseroberfläche, die übrige Pflanze lebt schwimmend unter Wasser - und frisst Fleisch! Aber keine Angst: Nur kleine Wassertiere werden gefangen und beliefern die Pflanze mit lebensnotwendigem Stickstoff.

Foto: NaSt-Archiv

(Abb. 6), der vielleicht zu den bedeutendsten Kleinoden des Linzer Naturschatzes zählt. Er ist sozusagen die Quelle des eingangs geschilderten Konzertes. Laub- (Abb. 7) und Springfrosch (Abb. 8), Wasser-, Teich- und Seefrosch, Erdkröte und Gelbbauchunke geben sich hier ein alljährliches Stelldichein und „frönen ihrer Sex-Lust“. Die Männchen der jeweiligen Arten wollen mit ihrem Gequake und Geflüte nichts anderes als den zugehörigen Weibchen gefallen und sich vermehren. Wenn allerdings wir Menschen in diese Szenerie eindringen, vergeht ihnen die Lust; mit einem lauten Platsch bringen sie sich in Sicherheit und tauchen weg. Einige Zeit ruhig zu verharren

lohnt sich, denn bald kommen die Tiere wieder zum Vorschein und dann kann man vielleicht aus nächster Nähe beobachten, wie etwa die Seefroschmänner ihre Kehlsäcke aufblähen oder die Wasserfrösche zu keckern anfangen. Wenn man Glück hat, entdeckt man sogar eine Ringelnatter (Abb. 9), wie sie sich auf einem Stein sonnt. Die gute Tarnung verrät sie oft genug so spät, dass das Reptil über die Wasserfläche ins Schilfdickicht flüchtend nur mehr kurz zu sehen ist.

Auch andere Juwelen sind hier zu entdecken, nämlich fliegende! Libellen in allen möglichen Farben und Größen schwirren herum und beherrschen den bodennahen Luftraum (Abb. 10 und 11). Besonders auffällig ist der

Vierfleck (siehe Poster im Mittelteil und Kinderseite!), dessen Weibchen mit wippenden Bewegungen die Eier im Flug ins Wasser abwirft, oder die beeindruckenden Mosaikjungfern, deren Männchen Reviere bilden und diese im Patrouillenflug gegen Eindringlinge verteidigen. Außerdem sind regelmäßig Pracht- und Plattbauchlibellen, Mosaikjungfern, Pechlibellen, Azurjungfern und die leuchtend roten Heidelibellen zu sehen.

Top-Raritäten finden sich auch unter den Pflanzen. Etwa der **Wasserschlauch** (Abb. 12), ein attraktiv gelb blühender Rachenblütler mit untergetauchten, fein zerschlitzten Blättern, an denen kleine Blasen sitzen (Abb. 13). In deren Wand ist eine

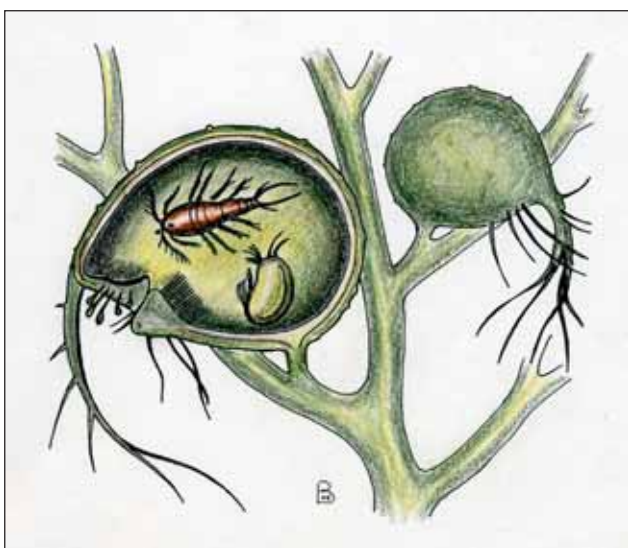


Abb. 13: An den fein zerschlitzten Blättern des Wasserschlauches befinden sich die Fangblasen. Mit diesen fängt die Pflanze Kleintiere - meist Wasserflöhe. Berühren die Tiere die kleinen Borsten an der Klappe, wird ein Sogmechanismus ausgelöst, der sie in das Innere der Blase befördert. Dort werden sie verdaut.

Zeichnung: W. B e j v l



Abb. 14: Die Wasserfeder gehört als akut vom Aussterben bedrohte Art zu den seltensten Pflanzen sowohl des Gebietes als auch ganz Oberösterreichs. Die hübschen Blüten verraten, dass sie zur Familie der Primelgewächse gehört. Sie bevorzugt saubere, klare Stillgewässer.

Foto: F. S c h w a r z

Falltür eingelassen, die sich nur nach innen öffnet. Im Innern des Bläschens herrscht Unterdruck. Berührt nun ein unvorsichtiges Wassertierchen - eine Mückenlarve etwa - eines der Reizhärchen auf der Falltür, so wird der Fangmechanismus ausgelöst: Die Klappe springt auf, das überraschte Opfer wird im Wasserstrom ins Kapselinnere gesaugt und sofort schließt sich die Klappe wieder. Für das verblüffte Geschöpf gibt es kein Entrinnen aus der „Mördergrube“! Eine eigenartige Vorstellung: Wir haben es hier mit einem botanischen Fleischfresser zu tun! Und das am Rande der Großstadt! Bei dieser biologischen Absurdität handelt es sich um nichts anderes, als um eine Anpassung an die Umweltbedingungen: Die Pflanze lebt normalerweise in nährstoffarmen Moorgewässern, in denen Stickstoffmangel herrscht. Da Stickstoff jedoch zu den essentiellen Nährstoffen für Pflanzen gehört, hat sie sich diesen Trick einfallen lassen: Sie holt sich das lebensnotwendige Element von den Tieren. Einfach genial - und genial einfach!

Ein anderes botanisches „Zuckerl“ ist die **Wasserfeder** (Abb. 14), eine Primelverwandte mit zierlichen, weißen Blüten, die sie ebenso wie der Wasserschlauch über die Wasseroberfläche streckt. Ihre Blätter sind - wie der Name besagt - gefiedert. Die Wasserfeder gehört zu den seltensten Arten des Gebietes bzw. Oberösterreichs. Sie gilt als hochgradig vom Aussterben bedroht, weil ihre Lebensräume durch Gewässerräu-

mung und -zuschüttung sowie Eutrophierung zunehmend verschwinden. Andere, ebenfalls nicht allzu häufige Pflanzen sollen nicht unerwähnt bleiben: Aufrechter Igelkolben, Froschlöffel, Sumpf-Vergissmeinnicht und Sumpf-Schwertlilie gehören genauso zu dieser artenreichen Lebensgemeinschaft wie die auffälligen Bulte der Horstsegge, die im Übergangsbereich zwischen Wasser und Land lebt.

Bevor wir uns nach den beeindruckenden Naturbeobachtungen langsam auf unsere Wandertour begeben, werfen wir noch einen Blick auf die **Dammwiesen**. Diese sind nämlich auch nicht uninteressant: Ein relativ artenreicher Halbtrockenrasen hat sich im Laufe der Zeit hier gebildet. Die Dammbauer haben - wohl ohne besondere Absicht, es sei denn aus Sparsamkeitsgründen - auf eine aufwändige Humusierung verzichtet. Der wasserdurchlässige Schotterkörper in Verbindung mit dem geringen Nährstoffangebot im Boden hat dazu geführt, dass viele Trockenheit liebende Magerwiesenpflanzen hier Fuß fassen konnten. Fast 50 Arten konnten im Rahmen der Biotopkartierung festgestellt werden, darunter zum Beispiel Quendel-Thymian, Wiesen-Bocksbart und Wilde Möhre - zur Blütezeit ein Paradies für Wildbienen und Schmetterlinge.

Jetzt ist es aber höchste Zeit aufzubrechen! An der Dammkrone entlang geht's mitterwasserabwärts Richtung Osten und nach kurzer Wegstrecke tauchen wir in den **Auwald** ein (2). „Probstau“ heißt die Au hier, gehört

sie doch dem Stift St. Florian. Zum Glück nimmt der Stiftsprobst den Schöpfungsauftrag „heget und pfleget“ ernst, denn dieser Wald gehört wohl zu den schönsten und besterhaltenen Auwäldern, die wir in Linz finden können: ein reich strukturierter, mehrschichtiger Baumbestand, bestehend aus alten Eschen, Pappeln und Eichen, eingestreut Weiß-Pappel, Grau-Erle, Traubenkirsche (Abb. 15) und die eine oder andere Feld-Ulme. Eine gut ausgebildete Strauchschicht aus Heckenkirsche, Hartriegel, Liguster, Gewöhnlichem Schneeball, Pfaffenkäppchen sowie eine vielfältige Krautschicht, in der im Frühling besonders der Bärlauch auffällt, vervollständigen das Bild. Hier ist auch noch einer der wenigen Plätze in Linz, wo das Schneeglöckchen vorkommt (Abb. 16). Ältere Linzer können sich noch erinnern, dass vor einigen Jahrzehnten im Vorfrühling der Waldboden weiß war, so viele hat es gegeben. Leider ist gerade diese Art durch exzessives Pflücken und Ausgraben an den Naturstandorten drastisch zurückgegangen. Das sollte unbedingt vermieden werden! Zum urwaldhaft anmutenden Bild kommt noch das viele Totholz, stehend, liegend, in allen möglichen Alters- und Zerfallsstufen (Abb. 17). Sobald etwas mehr Licht den Boden erreicht, wuchern dichte Schleier mit Waldrebe und Wildem Hopfen alles zu. Manch unbedarfter Mitmensch würde diesen Wald als „unordentlich“ bezeichnen, aber so wie er ist, ist es gut! Es klingt fast wie ein Widerspruch, aber Totholz ist absolut



Abb. 15: Die Traubenkirsche ist im naturnahen Mischbestand der Hartholzau regelmäßig anzutreffen. Ihre Blütenstände sowie die im Frühsommer reifenden Früchte sind wichtige Nahrungsquellen für Insekten und Vögel.

Foto: F. Schwarz



Abb. 16: Die Schwaigau beherbergt noch die letzten wilden Schneeglöckchenbestände im Linzer Stadtgebiet. Allerdings sind sie in den letzten Jahrzehnten durch Pflücken und Ausgraben stark zurückgegangen. Die Pflanze steht unter Naturschutz und sollte unbedingt im Wald belassen bleiben!

Foto: NaSt-Archiv



Abb. 17: Totholz in allen möglichen Zerfallsstadien - von jung bis alt, von stehend bis liegend, von dick bis dünn - bewirkt eine enorme Bereicherung für die Tier- und Pflanzenwelt des Waldes. Im Bild ein Vorfrühlingsaspekt mit flächendeckendem Bärlauch im Unterwuchs, Zeiger für Hartholzauen.
Foto: W. Bejvl

lebensbereichernd! Denn nur so wird eine artenreiche Tierwelt gefördert, die wir vielerorts vermissen. Vor allem die Spechte sind es, die solche Wälder lieben. Nicht weniger als 6 Spechtarten finden hier Nahrung, Unterschlupf und Brutplätze. Neben den häufigeren Arten wie Bunt- und Grünspecht sind noch Grau-, Klein-, Mittel- und Schwarzspecht hier zu Hause - letzterer wohl nur als Nahrungsgast, der überaus seltene Mittelspecht (Abb. 18) aber auch als Brutvogel. Insgesamt kommen rund 70 Vogelarten vor - eine schier unglaubliche Vielfalt.

Der Weg führt parallel zum linken Hand liegenden **Mitterwasser**, zu dem es immer wieder Durchblicke oder kleine Trampelpfade gibt. Eine etwas größere Anlandung im Schat-

ten einer großen Esche ladet ein zu einer kurzen Rast. Es ist ein Genuss, auf das Mitterwasser hinaus zu blicken. Der Vergleich mit den berühmten Donauauen bei Hainburg drängt sich auf. Es mag etwas gewagt sein, aber durchaus nicht ganz unberechtigt. Auffällig sind die Schwimmblattteppiche der **Gelben Teichrose** (Abb. 19), die im Sommer das Wasser großflächig bedeckt. Diese Wasserpflanze, die auch als „Gelbe Mummel“ bezeichnet wird, entwickelt sich aus einem Wurzelstock, der bis in eine Wassertiefe von zwei Metern wachsen und bis zu drei Meter lang werden kann. Keine andere wurzelnde Wasserpflanze vermag in solche Tiefen vorzudringen; wenn es noch tiefer wird, gibt es nur mehr Schwimmpflanzen.



Abb. 19: Die Gelbe Teichrose, die von Mai bis September blüht, ist eine typische Pflanze der Schwimmblattzone langsam fließender oder stehender, nährstoffreicher Gewässer. Im Linzer Raum ist sie bereits sehr selten, am Mitterwasser befinden sich noch relativ große Bestände.
Foto: NaSt-Archiv



Abb. 18: Der seltene Mittelspecht sieht dem Buntspecht sehr ähnlich, ist aber kleiner. Er bevorzugt alte Laubbaumbestände, wo er seine Nisthöhle hoch im Kronenbereich anlegt. Zeichnung: R. Schauburger

Immer wieder findet man am Ufer Ansammlungen von Muschelschalen der Teich- und Malermuschel. Diese Spuren stammen von den Mahlzeiten der Bismarratten, die zwar grundsätzlich Vegetarier sind, aber offensichtlich hin und wieder Gusto auf Muscheln verspüren. Auch Biber Spuren - angenagte Baumstämme und „zugespitzte“ Stümpfe - weisen auf die Anwesenheit des größten heimischen Nagers hin, der sich in den Linzer Auen wieder sesshaft gemacht hat (Abb. 20).

Der Trampelpfad teilt sich nach ca. 500 m in zwei Äste. Wir nehmen den rechten Weg. Der Auwaldteil, der dem Mitterwasser folgt, liegt hier ein wenig tiefer als das übrige Niveau, auf dem wir uns befinden (3). Dieser



Abb. 20: Angenagte oder gefällte Bäume - zu bemerken vor allem in den Wintermonaten - sind untrügliche Zeichen, dass der größte heimische Nager anwesend ist: der Biber. Damit versucht er an die Rinde junger Zweige zu gelangen, von der er sich im Winter hauptsächlich ernährt.
Foto: H. Rubens er



Abb. 21: Im Hochfrühling (Anfang Mai) blüht der Bärlauch. Der Auwaldboden ist dann kurze Zeit mit einem weißen Blütenflor bedeckt und es duftet intensiv nach Knoblauch. Der Bärlauch ist eine Zeigerpflanze für die Hartholzau, jenen Teil der Au, der etwas höher und weniger grundwassernahe liegt. Foto: F. Schwarz

Bereich liegt dem Grundwasser sichtlich näher, deswegen kann sich da eine Weichholzau entwickeln. Deutliches Unterscheidungsmerkmal: Die Weißweide als Charakterart nimmt zu und der Bärlauch fehlt! Der ist nämlich ein Zeiger für die Hartholzau, wo der Boden reifer, humoser und besser durchlüftet ist, als in der feuchteren Weichholzau (Abb. 21).

Wir erreichen einen Wegübergang, wo wir rechts Richtung Südwesten abzweigen. Nach Querung einer Flutrinne kommen wir zu einer **Wiese (4)** mitten in der Au. Solche Wiesenflächen haben durchaus ihren Naturschutzwert, da sie lebensraumbereichernd sind und vielen Tieren (vor allem dem Rehwild) Nahrung bieten. Bis in die 1950er-Jahre hat

hier auch der **Auhirsch** gelebt, eine eigenständige Hirschpopulation, die sich vom östlich von Wien beheimateten Donau-Auhirsch auch genetisch unterschied. Leider hat sich der damalige Grund- und Jagdbesitzer entschlossen, den Auhirsch durch Totalabschuss auszurotten. Er hatte Angst, die Hirsche könnten ihm den Wald zu sehr schädigen. Was wäre das für



Abb. 23: Die kleine Ortschaft Raffelstetten, zur Gemeinde Asten gehörig und unmittelbar an der Linzer Stadtgrenze gelegen, war vor 1000 Jahren eine bedeutende Zollstelle. Die von der Traunkommenden Salzschnitte wurden hier verzollt. Die Raffelstettner Zollordnung aus dem Jahr 906 ist das erste, geschichtlich bekannte Wirtschafts- und Handelsdokument. Foto: W. Bejvl



Abb. 22: Überaus urig wirkt der Sumpfgaben, wo der Tagerbach in die Au fließt. Ein breiter, dicht verwachsener Wassergraben durchzieht hier den Wald und bietet einer reichen Tier- und Pflanzenwelt Lebensraum. Leider liegt dieses Gebiet nicht mehr im Linzer Stadtgebiet und somit außerhalb des Natura 2000-Gebietes. Foto: F. Schwarz



Abb. 24: Der Sumpfgaben des ehemaligen Klettfischerbaches in der Nähe des Pichlinger Sees ist besonders aufgrund seines Reichtums an Amphibienarten ein ökologisches Juwel. Unter anderem konnte die seltene Knoblauchkröte hier nachgewiesen werden. Foto: F. Schwarz

ein Erlebnis, an einem Sommermorgen auf der Pirsch zu sein und einem Hirschrudel bei der Äsung zuzusehen!

Nach der Wiese beschreibt der Weg eine Linkskurve und führt durch einen schönen Altbaumbestand mit reichlich Unterholz. Nach kurzer Strecke queren wir einen breiten **Sumpfwassergraben (5** - Abb. 22), der vom Wasser des Tagerbaches gespeist wird, einem Bach, der vom Süden aus dem Gemeindegebiet von St. Florian zufließt. Ausgedehnte Schilfbestände, Weidendickichte, dazwischen immer wieder seichte Wasserflächen mit stehendem oder langsam fließendem Wasser bieten ideale Voraussetzungen für eine artenreiche Gewässerfauna und -flora, vor allem für Amphibien und Wasservögel. Leider liegt dieser Bereich außerhalb des Linzer Stadtgebietes und befindet sich somit nicht mehr im Natura 2000-Gebiet. Er ist unbedingt schützenswert!

Kurz nach Querung dieses Grabens verlassen wir die Au und erreichen die freie Kulturlandschaft und das Siedlungsgebiet von **Raffelstetten (6** - Abb. 23). Historisch bemerkenswert ist, dass dieser kleine Ort bei Asten, der im Wesentlichen aus Bauernhöfen und Einzelhäusern besteht, bereits im Jahre 906 n. Chr. (noch vor der ersten Erwähnung Österreichs) im Zusammenhang mit der „**Raffelstettner Zollordnung**“ erstmalig urkundlich erwähnt wurde. Oberösterreich gehörte damals im Hochmittelalter zum Herzogtum Bayern. Dieses Dokument beinhaltete weltweit eine der ersten Regelungen, die Einfluss auf die Verwaltung und das Wirtschaftsleben hatte. Die Stadt Linz erhielt damit den Status eines Markortes und das Recht, Zölle einzuheben. Damit war auch der Grundstein gelegt für die weitere Entwicklung zum Handelsort und Verkehrsknotenpunkt. Wer hätte gedacht, dass das Schicksal unserer Stadt mit diesem kleinen Ort am Stadtrand in Verbindung steht?

Während wir über diese historische Sonderbarkeit nachdenken, gehen wir auf der asphaltierten Raffelstettner-Straße wieder Richtung Linz zurück. Außerhalb der Siedlung finden wir hauptsächlich Ackerland und im Nahbereich der Bauernhöfe auch Streuobstwiesen. Nach ungefähr 200 m beschreibt die Straße eine Rechtskurve. Eilige oder Müde können hier auf der Straße bleiben und durch die Au zurück zum Ausgangspunkt gehen.



Abb. 25:
Die auffällig blühende und bis 1,5 m hoch werdende Sumpfwolfsmilch kommt in Oberösterreich nur an zwei Stellen vor: in einigen Dutzend Exemplaren im Sumpfwassergraben des Klettfischerbaches und in der Nähe von Goldwörth bei Feldkirchen.
Foto: F. Schwarz

Wer noch Zeit, Lust und von der Natur noch nicht genug hat, zweigt bei der Kurve nach links ab und folgt einem Feldweg bis zu einer Brücke, die über den Tagerbach führt. Dort biegen wir rechts ab, überqueren den schmalen Bach und folgen dem Feldweg bis zu einem schilfbestandenen Wassergraben (7), den wir bei einem Übergang queren.

Dieser Feuchtlebensraum wird als **Klettfischerbach** (Abb. 24) bezeichnet, wobei es sich eigentlich um keinen Bach mehr handelt, sondern um ein großteils trocken liegendes ehemaliges Mühlbachgerinne, das früher kilometerweit die zerstreut liegenden Bauernhöfe bei Pichling verbunden hat. Jetzt wird nur mehr der unterste Abschnitt mit Wasser aus dem Tagerbach gespeist. Nichtsdestotrotz handelt es sich um einen außerordentlich hochwertigen Lebensraum: Sechs Amphibienarten konnten hier gefunden werden, darunter die überaus seltene Knoblauchkröte. Auch bei den Schilf und Wasser bewohnenden Vogelarten ist diese Gegend äußerst beliebt: Wasserralle, Blaukehlchen, Teich- und Sumpfrohrsänger, Rohrammer, Neuntöter und gelegentlich auch die Rohrweihe sind hier beheimatet. Nicht verwunderlich, dass auch Libellen an einem derartigen Paradies Gefallen finden. Auch diese Tiergruppe ist hier artenreich vertreten, darunter die seltene Südliche Mosaikjungfer.

Wenn wir parallel zum Wassergraben Richtung Westen gehen, erreichen wir die Schwaigaustraße, wo wir rechts abbiegen. Im Schilfgraben links neben der Straße befindet sich noch eine botanische Kostbarkeit ers-

ten Ranges: Im Mai blüht hier leuchtend gelb, eine der seltensten Pflanzen Oberösterreichs: die **Sumpfwolfsmilch (8** - Abb. 25). Eigenartig, dass sie trotz ihrer Auffälligkeit, lange Zeit unentdeckt blieb. Bis in die 1980er-Jahre galt diese Pflanze für Oberösterreich sogar als ausgestorben. Im Rahmen einer Biotopkartierung konnte sie der Autor 1984 hier wieder entdecken. Ein zweiter Standort ist bei Goldwörth im Eferdinger Becken bekannt.

Es wird langsam Zeit zurückzukehren! Die Schwaigaustraße führt bei zwei eng beieinander stehenden Bauernhöfen mit wunderschönen, uralten Mostobstbäumen vorbei. Gleich darauf zweigen wir rechts in die Probstaustraße ab, der wir bis zum Auwaldrand folgen. Damit ist auch schon der Ausgangspunkt unserer Tour erreicht. Es hat sich gelohnt, dieses Sumpf- und Wasserreich im äußersten Südosten von Linz zu besuchen. Und wir werden wiederkommen! Denn zu jeder Jahreszeit gibt es hier viel zu entdecken!

Dr. Friedrich SCHWARZ

Sie erreichen den Ausgangspunkt mit öffentlichen Verkehrsmitteln der Linz-Linien (Straßenbahnlinie 2) bis Kaserne Ebelsberg, steigen dort in den Bus Nr. 11 oder 19 um und fahren bis zur Endhaltestelle Pichlingersee. Von dort gehen Sie entlang der Bahnlinie bzw. den Seeparkplätzen bis zur Bahnunterführung Schwaigaustraße. Dieser folgen Sie, bis Sie zu zwei Bauernhöfen gelangen. Dort zweigen Sie rechts in die Probstaustraße ein und folgen dieser bis zum Rand des Auwaldes, durch den diese Straße führt. Nun gelangen Sie links auf kurzem Weg zum Parkplatz bzw. zum Mitterwasser.